



Peter Rough, Fellow des Hudson Institutes in Washington D.C., war zu Gast bei der Hochschulgruppe für Sicherheitspolitik aus München

„folgreichste Allianz in der Geschichte“, war sein Fazit.

Begrüßen es die Vereinigten Staaten jedoch, wenn die EU eine gewisse strategische Autonomie, auch in der Verteidigungspolitik, anstrebt? Peter Rough zufolge würde man sich in den USA sehr wenig Sorgen über eine zukünftige Spaltung zwischen Europa und Amerika machen. Schließlich müsse für eine europäische Autonomie noch „sehr viel aufgebaut und investiert werden“, gab der Mitarbeiter des Hudson Instituts zu bedenken. Es sei darüber hinaus schwer zu erkennen, wo die EU verteidigungspolitisch hin wolle. Ob sie etwa in Konkurrenz zur Nato treten will, sei derzeit nicht abzusehen. Erst sobald dies klar sei, könnten die Vereinigten Staaten auf eine solche Entwicklung reagieren. Ob die USA die europäischen Autonomiebestrebungen dann unterstützen oder eine Verstärkung der Nato fordern, würde erst dann und nicht früher entschieden werden. Grundsätzlich begrüßten die USA jedoch den Ausbau europäischer Fähigkeiten. Trump fordere schließlich auch mehr Militärausgaben und Beiträge zur Nato, bekräftigte Rough. Das amerikanische Beharren auf dem Zwei-Prozent-Ziel sieht der Sicherheitspolitik-Experte vielmehr als strategisches Kalkül. Denn ohne eine solche amerikanische Forderung sei dieses Ziel in Deutschland wohl kaum durchzusetzen.

Und wie verhält sich der sicherheitspolitische Umgang mit China? Die Studierenden wollten mehr über das Streben Chinas nach Großmacht-Status und internationalem Einfluss und über das Projekt der neuen Seidenstraße erfahren. Dazu sagte Peter Rough, sei es wichtig, „gemeinsam aufzutreten, um unsere Werte zu schützen“. Denn weder Europa noch die USA hätten im Alleingang die Möglichkeit, Chinas Aufstieg etwas entgegenzusetzen. Dass dieser als problematisch wahrgenommen würde, sei auch für ihn relativ neu, merkte Rough an. Denn bisher ginge man in den USA davon aus, dass China sich automatisch demokratisieren und dem Westen annähern würde.

Moritz Goldfuß/Janis Weingärtner

Deutschlands Rolle aus US-amerikanischer Sicht

Wie lässt sich der Gestaltungsspielraum deutscher Sicherheitspolitik in Zeiten transatlantischer Unsicherheiten unter Trump bewerten? Auf Einladung der Hochschulgruppe für Sicherheitspolitik München diskutierte Peter Rough, Fellow des Hudson Institutes in Washington D.C., die Frage der deutschen Rolle in der internationalen Sicherheitspolitik mit den teilnehmenden Studierenden.

„Deutschland und die EU können nur die Welt gestalten, wenn sie zusammen mit den USA auftreten“, befand Rough. Viele Teilnehmende äußerten sich Rough gegenüber besorgt über die aktuelle Entwicklung der Partnerschaft beider Länder: Trumps offene Ablehnung gegenüber der Nato und seine nationalistische Rhetorik waren die ärgsten Bedenken.

Peter Rough wiegelte die Sorgen bezüglich der Nato ab. Er betonte, dass die USA auch ganz klar auf die europäischen Partner angewiesen seien. Dabei verwies er auf die große Anzahl von Beschlüssen,



Die Studierenden fragten den Sicherheitspolitik-Experten nach der US-Sicht auf Deutschland

die während des vergangenen Nato-Gipfels in Brüssel gefällt wurden. Außerdem machte der Sicherheitspolitik-Experte auf das Manöver Trident Juncture 2018 aufmerksam, die größte Nato-Übung seit dem Ende des Kalten Krieges. Die Nato könne auf eine lange gemeinsame Erfolgsgeschichte zurückblicken. Die Organisation sei für alle Parteien die „er-